
Die Stellung des Deutschen in Luxemburg

Geschichte, Gegenwart ... und welche Zukunft?

Von Michael Langner

Die Bedeutung des Deutschen in Luxemburg ist ein delikates Thema. Das Fragezeichen im Untertitel deutet dies schon etwas an. Während in der Vergangenheit die Stellung des Deutschen im Rahmen der ursprünglichen Zweisprachigkeit des Landes klar definiert war, ist dem in der Gegenwart nicht mehr so, eine Tendenz, die sich in Zukunft vermutlich noch verstärken wird. Verschiedene Gründe lassen sich dafür angeben:

- die sprachgeographische Lage des Landes am Rand des deutschen Sprachraums,
- die Nähe von Lëtzebuergesch und Standarddeutsch,
- die Bedrohungen durch das Deutsche Reich und dann besonders durch die nationalsozialistische Besetzung,
- die starke Zuwanderung aus romanischen, slawischen und asiatischen Ländern,
- das schon seit Langem bestehende besondere Prestige des Französischen als Elite- und Bildungssprache.

Vielleicht sind dies noch nicht einmal alle Gründe, aber auf diese möchte ich mich hier beschränken.

Die Vergangenheit – das Gestern

In der Zeit der Gründung Luxemburgs waren die beiden Sprachen Französisch und Deutsch wohl weitgehend gleichberechtigt. Sicher auch durch die jeweilige Zuordnung der Sprache zu einer Sprachregion.¹ Und Deutsch hatte eine sehr lange Tradition, stammen doch

1 Dieser historische Zustand lässt sich wohl mit der Schweiz vergleichen, in der – mit Ausnahme der zwei- bzw. dreisprachigen Gebiete – der grösste Teil der Bevölkerung in definierten Sprachregionen lebt.

die ältesten Schriftzeugnisse des Althochdeutschen aus dem Kloster Echternach (Sieburg, 2017). Seit der letzten luxemburgischen Teilung 1839 liegt das kleine Grossherzogtum komplett im deutschen Sprachraum. Luxemburg wird dadurch aber nicht zum deutschsprachigen Land, sondern bleibt durch die explizite Zweisprachigkeit Französisch/Deutsch weiterhin *auch* deutschsprachig.

Schon seit Jahrhunderten besteht aber zwischen dem Deutschen und dem Luxemburgischen als Umgangssprache (Lëtzebuergesch als moselfränkischer Dialekt) eine Diglossiesituation: Geschrieben und gelesen wird Standarddeutsch, gesprochen Dialekt. Nach Sieburg (2017) ist dies wohl schon seit Jahrhunderten so gewesen. Zwei historische Entwicklungen sind für die aktuelle Stellung – genauer: für die aktuelle Schwächung – des Deutschen bedeutsam: das übermächtige Deutsche Reich unter Bismarck – aus dieser Zeit stammt der Wahlspruch der Luxemburger: «Mir wëlle bleiwe wat mer sin!» – und der Nationalsozialismus.

Die Nazi-Okkupation bewirkte einen verheerenden Imageschaden für das Deutsche. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer extremen Schwächung des Deutschen und im Gegenzug zu einem Erstarren des Lëtzebuergesch. Grossherzogin Charlotte benutzte für ihre berühmten Radioansprachen aus dem Londoner Exil auch Luxemburgisch, was als Meilenstein zur Entwicklung der Nationalsprache angesehen wird. Umso erstaunlicher ist es, dass der Staat schon wenige Jahre nach Kriegsende wieder das Deutsche als Schul- und Bildungssprache einführte. Luxemburg verstand sich auch nach dem Krieg als Brücke zwischen Deutschland und Frankreich.

Die Gegenwart – das Heute

Das Deutsche ist in den meisten öffentlichen Schulen Luxemburgs bis heute Alphabetisierungssprache. Eine Begründung dafür ist die Nähe des Lëtzebuergesch als Erstsprache zum Deutschen, was den Schriftspracherwerb vereinfacht. Da inzwischen die meisten Kinder mit Migrationshintergrund Luxemburgisch in der *Crèche* und auf

der Strasse lernen, hatte man gedacht, dass Luxemburgisch für die Alphabetisierung auf Deutsch als Brückensprache fungieren könnte. Es gibt Hinweise, dass dies zwar kurzzeitig funktioniert, aber dann stagnieren viele Migrantenkinder auf einer tieferen Erwerbsstufe des Deutschen. Man vermutet, dies liege einerseits daran, dass gesprochenes Deutsch im Umfeld der Kinder wenig präsent sei, andererseits aber auch daran, dass die Kommunikation im Unterricht weitgehend auf Luxemburgisch erfolge (Fehlen, 2016, S. 33).

Im Vergleich zur Deutschschweiz, deren Schriftdeutsch als Schweizer Standardvariante anerkannt ist, ebenso wie die österreichische Standardvariante, gibt es bis heute keine Anerkennung des Luxemburger Deutsch als Standardvarietät. Die Spezialisten stellen unterschiedliche Prognosen: So sieht Sieburg (2017) durchaus Tendenzen und Möglichkeiten für eine Luxemburger Standardvariante des Deutschen, Wagner (2017) hingegen eine gegenläufige Tendenz.

Eine weitere Einschränkung des Gebrauchs des Standarddeutschen ergibt sich aus der Dominanz des Französischen, die durch die Zuwanderung von Lusophonen, aber auch durch die grosse Zahl monolingualer frankophoner Grenzgänger entsteht.

Deutsch: Erst-, Zweit-, Fremdsprache?

Eine spannende Frage stellt sich (nicht nur) für das Deutsche: Ist es Mutter-/Erstsprache, Zweitsprache, Fremdsprache? Jede dieser Kategorien greift m.E. zu kurz:

- Als Alphabetisierungssprache wird Deutsch quasi als **Muttersprache** unterrichtet, was es de facto jedoch nicht ist. Für autochthone Luxemburger Kinder ist mit allergrösster Mehrheit Lëtzebuergesch die Erstsprache, für die vielen Kinder mit Migrationshintergrund sind es Portugiesisch und inzwischen auch slawische Sprachen. Lëtzebuergesch ist dann für diese Kinder ... ja, was eigentlich? Eine Integrationsprache, die weitestgehend nur

- gesprochen wird.² Für diese Kinder ist die Alphabetisierung auf Deutsch dann fast eine Alphabetisierung in einer Fremdsprache!
- Eine **Zweitsprache** auch nicht wirklich, denn welche Rolle spielt das gesprochene Standarddeutsch im Luxemburger Alltag? Fast ausschliesslich – wiederum: wie in der Deutschschweiz – in der Schule als Unterrichtssprache.
 - Eine **Fremdsprache** dann aber doch auch nicht, denn als geschriebene Sprache begegnet man dem Standarddeutschen sehr häufig.

Während auf der einen Seite viele kritische Stimmen die Probleme der Sprachenverteilung im luxemburgischen Bildungssystem beleuchten, gibt es auch andere Sichtweisen. Scheer (2016/2017) zeigt, dass die verschiedenen Reformen im Sprachenregime der Schule teilweise gute Ergebnisse zeigen. Es wird dabei deutlich, dass es wohl von Nutzen wäre, eine Mehrsprachigkeitsdidaktik zugrunde zu legen. Ein flexibler Umgang mit den verschiedenen Sprachen soll möglichst vielen Bewohnern Luxemburgs die Chance bieten, die für die Arbeits- und Alltagswelt notwendigen Sprachen zu erwerben bzw. zu pflegen.

Exkurs: Die dreisprachige Universität

2003 wurde die Universität gegründet. Bis dahin mussten (und sollten) Luxemburger Studierende Universitäten im Ausland besuchen, was ihnen aufgrund ihrer hervorragenden Sprachkenntnisse auch problemlos möglich war. Die ausländischen Partneruniversitäten suchten daher nach Austauschmöglichkeiten für ihre Studierenden, die von der Mehrsprachigkeit profitieren sollten. Dies war seinerzeit ein wichtiger Grund für die Einrichtung einer Universität.

Dementsprechend wurden die Unterrichtssprachen festgelegt: Französisch, Englisch und Deutsch. Auffallend ist, dass Luxemburgisch – mit Ausnahme für das Studienfach Luxemburgistik – keine Rolle als Unterrichtssprache spielt.

2 Ein bisschen so wie in der Deutschschweiz die Mundarten!

Erstaunlich ist, dass die Universität Luxemburg bis heute kein offizielles Sprachenkonzept ausgearbeitet hat, aber immerhin gibt es seit einigen Jahren ein Sprachenzentrum, da ja die vielen ausländischen Studierenden ihre Mehrsprachigkeit vor Ort erst ausbauen müssen.³

Meine eigenen Erfahrungen an der Universität Luxemburg haben mir gezeigt, dass die Stellung des Deutschen eher schwach ist und die Internationalisierung eine (nicht immer in diesem Masse notwendigen) Stärkung des Englischen nach sich zieht. Wenn die Universität auf diesem Wege fortschreitet, wird sie vermutlich ihren Sonderstatus einer dreisprachigen Universität rasch verlieren und eine normale Universität mit sogenannt «internationaler» – genauer: englischsprachiger – Ausrichtung werden.

Die Zukunft – das Morgen

Prognosen sind für die Stellung des Deutschen, aber auch für die anderen Sprachen im komplexen System Luxemburg, sehr schwierig. Von vier Faktoren kann aber angenommen werden, dass sie auch in Zukunft wirksam bleiben: (1) Die Bevölkerungsbewegungen, (2) der weitere Ausbau des Luxemburgischen, (3) das kaum vorhandene Bewusstsein für ein Luxemburger Standarddeutsch sowie (4) die weiter erstarkende Stellung des Französischen:

Luxemburg, ein Einwanderer- und Pendlerland: Luxemburg wird diesen Status kaum verlieren, auch wenn die Einwanderung von Romanophonen langsam abgelöst wird durch Menschen mit slawischen Wurzeln (aus den Ländern Ex-Jugoslawiens) und durch Asiaten.

Die **Entwicklung des Luxemburgischen** von der gesprochenen Umgangssprache zu einer Standardsprache: Linguistisch gesehen ist Luxemburgisch derzeit eine Ausbausprache, die sich deutlich in Richtung einer Standardisierung entwickelt. Schon seit Langem gibt

3 Von vier mehrsprachigen europäischen Universitäten haben erst Helsinki und Bozen ein explizites Sprachenkonzept, Freiburg/CH z.B. aber wie Luxemburg keines.

es Wörterbücher, auch Grammatiken liegen längst vor, und die Orthografie ist normiert, wenn sie auch in der informellen Kommunikation kaum beachtet wird. Es gibt inzwischen Ansätze für eine Alphabetisierung auf Luxemburgisch (Fehlen, 2016). So lobenswert dies scheint: Es könnte gravierende Folgen für die Mehrsprachigkeit haben. Eine solche Alphabetisierung ginge ganz klar auf Kosten des Deutschen und würde eine Neugewichtung der Sprachen Luxemburgisch, Französisch, Deutsch und auch Englisch nach sich ziehen.

Das (mangelnde) Bewusstsein der Luxemburger (besonders der Lehrpersonen der öffentlichen Schulen) für eine **Standardvarietät Luxemburger Deutsch**: Eine Stärkung des Bewusstseins für eine eigenständige (anerkannte) Variante des Luxemburger Deutschs mit klarer (positiver) Bewertung von Luxemburgismen würde wohl der Stellung des Deutschen dienen. Bisher gilt sowohl im Schulbereich als auch bei den Medien die fast ausschliessliche Orientierung am deutschländischen Standard. Ein bisschen mehr Selbstbewusstsein nicht nur für das Lëtzebuergesche, sondern auch für das verwandte Deutsche täte gut.

Die **weiter erstarkende Stellung des Französischen**: Die Einwanderung und das Grenzgängertum werden sicher weiterhin von frankophonen Nachbarn bestimmt werden. Es bleibt also vermutlich so, dass ein beträchtlicher Teil der Luxemburger Wohnbevölkerung nicht in der offiziellen Dreisprachigkeit «zu Hause» ist. Die Stellung des Französischen als Alltagssprache wird sich wohl weiter verstärken. Eine Alphabetisierung von Teilen der Wohnbevölkerung auf Französisch hätte vermutlich stärkere Auswirkungen auf die wenn auch fragile Balance der postulierten Dreisprachigkeit: «Wenn der Schriftspracherwerb (...) auf Französisch stattfände, dann ginge die Verwendung des Luxemburgischen in der Schule zurück und geriete dann nach und nach in eine echte Bedrohtheitssituation» (Gilles 2009, S. 197).

Flexible Mehrsprachigkeit

Die offizielle und inoffizielle Sprachenpolitik in Luxemburg ist in Bewegung. Es gibt eine Reihe von Hinweisen, dass vieles funktio-

niert. Eines ist aber klar: Eine Fixierung auf das Leben oder Überleben einer Sprache (in unserem Fall: des Deutschen) im Konzert der Luxemburger Mehrsprachigkeit ist der falsche Weg. Ziel sollte eine flexible Art und Weise sein, die positiven Aspekte der Mehrsprachigkeit zu bewahren, aber die Wege dorthin immer wieder an die sich verändernden sozialen Gegebenheiten anzupassen!

Literatur und Links [letzter Abruf: 7. 8. 2019] für beide Beiträge von Michael Langner:

Fehlen, Fernand (2007): Der geheime Lehrplan des Luxemburger Sprachenunterrichts. In: forum 264, S. 33–37.

Fehlen, Fernand (2016): Die Alphabetisierung in Luxemburgisch als Zukunftsprojekt. In: forum 365, S. 31–33.

Festman, Julia (2018): Von Psycholinguistik und Neurowissenschaften zum Umgang mit Mehrsprachigkeit im Klassenzimmer. In: Focus on Evidence II – Netzwerke zwischen Fremdsprachendidaktik und Neurowissenschaften. Tübingen: Narr, (S. 107–117).

Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur. Verschiedene Nummern: 365 – Languages in der escola au Lëtzebuerg / 388 – Die andere Schule / 377 – Vielfalt in der Schule / 324 – Mehrsprachigkeit in der Schule.

Gilles, Peter (2009): Luxemburger Mehrsprachigkeit – Soziolinguistik und Sprachkontakt. In: Elmentaler, Michael (Hg.) (2009): Deutsch und seine Nachbarn, Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Langner, Michael / Jovanovic, Vic (Hg.) (2016): Facetten der Mehrsprachigkeit. Die Wahl der Sprachen: Luxemburg in Europa. [S.l.]: Peter Lang.

Scheer, Fabienne (2016): Mit den Mythen aufräumen. Unterrichtssprachen im enseignement secondaire technique. In: forum 365, S. 35–37.

Scheer, Fabienne (2017): Deutsch in Luxemburg. Dissertation. Narr Francke Attempto Verlag GmbH & Co. KG.

Sieburg, Heinz (2017): Luxemburger Standarddeutsch? Hintergründe und Perspektiven. In: Zeitschrift für deutsche Philologie, Band 136, S. 125–143.

Timm, Christian (2014): Französisch in Luxemburg. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 545).

Wagner, Melanie (2017): Luxemburg – ein Halbzentrum? Deutsch an Gymnasien in Luxemburg. In: Zeitschrift für deutsche Philologie, Band 136, S. 145–167.

Weth, Constanze (2016): Mehrsprachigkeit und Varietätenvielfalt in Luxemburgs Schulen. In: forum 365, S. 26–28.

Sprachen in Luxemburg: <http://luxembourg.public.lu/de/le-grand-duche-se-presente/langues/index.html>

Sprachengesetz (24. Februar 1984): <http://legilux.public.lu/eli/etat/leg/loi/1984/02/24/n2/jo>

Die Sprachen in Luxemburgs Schulen: <http://luxembourg.public.lu/de/le-grand-duche-se-presente/langues/utilisation-langues/ecole/index.html>

Das Grossherzogtum Luxemburg: <http://luxembourg.public.lu/de/le-grand-duche-se-presente/index.html>

Die Geschichte des Grossherzogtums Luxemburg: https://www.agadder.lu/resources/pdf/info_service/ap_Geschichte_des_Grossherzogtums_Luxemburg.pdf